


MÄRZ 2023



CENTRAL MEDITERRANEAN INFO

ANKÜNFTE

borderline-europe zählte im März 10.805 Personen, die über die zentrale Mittelmeerroute in Italien ankamen. In unserer Gesamtzahl sind auch Ankünfte enthalten, über die wir durch interne Quellen informiert wurden. Diese geben nicht immer an, ob die vor der italienischen Küste gesichteten Personen tatsächlich angekommen sind oder nicht: Wir gehen davon aus, dass sie zu den Booten gehören, die angekommen sind. Die vom UNHCR, der IOM und dem italienischen Innenministerium veröffentlichten Zahlen der Ankünfte betragen jeweils 13.126 und 13.216.

Die Ankünfte haben sich im **Vergleich zum Vorjahreszeitraum** fast vervierfacht (mehr als 27.000 Menschen erreichten Italien statt 6.500 Menschen im Vorjahr). Besonders der 9., 10. und 11. März – hier gingen mehr als 4.400 Personen in drei Tagen in Italien an Land – und der 24. und 25. März – mehr als 4.800 Personen kamen in nur zwei Tagen an den italienischen Küsten an – stachen in diesem Monat heraus. Solche Zahlen waren in früheren Jahren nur in den Sommermonaten üblich. Wie üblich ist es schwierig, den direkten Grund für den Anstieg der Ankünfte zu bestimmen, aber man könnte ihn auf zwei Phänomene zurückführen: **bessere Wetterbedingungen** (wie wir in den letzten Ausgaben der CMI berichteten) und die **zunehmend komplizierte Situation** in Nordafrika und insbesondere in Tunesien, wo Präsident Kais Saied eine harte rassistische Propaganda gegen Migrant*innen betreibt. Mehr dazu findet sich unter dem Abschnitt "Wege nach Europa".

Nationalitäten

Die **Elfenbeinküste ist die am stärksten vertretene Nationalität** der seit Anfang des Jahres auf dem Seeweg nach Italien gekommenen Geflüchteten (**14% aller Angekommenen sind Ivorer*innen**). Es folgen Guinea (12%), Pakistan (8%), Bangladesch (7%), Tunesien (7%), Ägypten (6%). In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass die italienische Regierung auch die Elfenbeinküste in einem **Dekret vom 17. März** als sicheres Drittland eingestuft hat, was die Abschiebung erleichtern dürfte.

PULLBACKS

Im März wurde eine große Zahl von Menschen vor den nordafrikanischen Küsten abgefangen: Mehr als 781 Personen, die aus Libyen geflohen waren, wurden von den libyschen Behörden im Mittelmeer gewaltsam abgefangen und zurückgebracht. Auch die tunesische Küstenwache hinderte 4054 Personen gewaltsam an der Überfahrt nach Italien. Die Dunkelziffer der "interceptions" dürfte weitaus höher liegen.

Am **25. März erhielt Alarm Phone** den Notruf eines Bootes in Seenot mit etwa 84 Personen. SOS Méditerranée hätte die Menschen retten können, wurde aber von der so genannten libyschen Küstenwache bedroht, **die die Geflüchteten schließlich nach Libyen** zurückbrachte.

Während die Situation in Libyen sich derzeit kaum verändert, hat sich die Lage in Tunesien gefährlich verschlechtert. Um ein Gefühl für die enorme Anzahl von Menschen zu bekommen, die gewaltsam in das Land zurückgebracht wurden, aus dem sie geflohen waren:

Am 9. März vereitelten Einheiten der **tunesischen Küstenwache in Sfax, Kerkennah, Mahdia** und Sousse 25 Abfahrten über das Meer und fingen 1.008 Migrant*innen ab (54 Tunesier*innen und 954 Menschen aus Subsahara-Afrika). Am **18. März fing die tunesische Küstenwache bei 18 Einsätzen insgesamt 635 Personen** aus verschiedenen afrikanischen Ländern südlich der Sahara ab, die sich an Bord von Booten vor der Küste von Sfax und Mahdia in Seenot befanden. Zwischen dem 22. und 23. März vereitelten dieselben Einheiten der **tunesischen Küstenwache 30 Seeüberquerungen** vor Sfax und Chebba und fingen 2.034 Migrant*innen ab, darunter neun Tunesier*innen.

WEGE NACH EUROPA

Tunesien

Auch aus den vom italienischen Innenministerium veröffentlichten Zahlen geht immer deutlicher hervor, dass die meisten Geflüchteten, die heute nach Italien kommen, aus Tunesien, insbesondere aus der Stadt Sfax, abfahren. Von Anfang des Jahres bis zum 13. März sind etwa 12.000 Personen aus Tunesien nach Italien gekommen (**eine Steigerung von 788% im Vergleich zum Vorjahr**). Diese Zahlen zeigen, dass die tunesische Route inzwischen die am meisten genutzte ist. Die libysche Route liegt mit rund 7.000 Ankünften in Italien an zweiter Stelle.

Eigentlich ist es schon seit vielen Jahren üblich, dass Menschen von Tunesien nach Italien fliehen, heute jedoch mit dem Unterschied, dass die Zahl der Flüchtenden jetzt größer geworden ist. Während früher vor allem junge Tunesier aufbrachen, sind es jetzt vor allem Menschen aus dem **Subsahara-Raum, Tunesier*innen der oberen Mittelschicht und Familien**.

Um es mit den Worten des IOM-Sprechers Di Giacomo zu sagen: Anstatt sich auf die von den Medien übermäßig propagierte Darstellung der Pull-Faktoren zu konzentrieren, sollte man sich an die wahren Auslöser der Migration erinnern, nämlich die Push-Faktoren. Dazu gehören die Verschlechterung der Wirtschaft (allgemeine Arbeitslosigkeit von 16 % seit der COVID-Pandemie), die Politik (mit einem Demokratiedefizit und dem autoritären Regime von Präsident Saied) und vor allem die soziale Lage in Tunesien, die durch eine starke Rassendiskriminierung gekennzeichnet ist.

Nach dem politischen Angriff von Präsident Saied auf die subsaharischen Migrant*innen im Land haben NGOs und Verbände Vorfälle von Gewalt und Rassismus registriert: Subsaharische Migrant*innen und auch junge Tunesier*innen haben **keine andere Wahl als das Land zu verlassen**.

Im März zählten wir 5076 Personen, die das Land auf dem Seeweg verlassen haben.

Kalabrien

Lampedusa nach wie vor der häufigste Anlaufpunkt für Geflüchtete, Kalabrien ist nun zum Zweitwichtigste geworden. Die Überfahrt von der Türkei nach Kalabrien dauert fünf bis sieben Tage und ist für die Menschen, die hauptsächlich aus Afghanistan, Iran, Pakistan und Armenien kommen, nur der "letzte Schritt einer Reise, **die viele Monate zuvor begonnen hat**". In der Türkei angekommen, haben diese Menschen **zwei Möglichkeiten**: Entweder sie nehmen die oftmals tödliche Route durch die Balkanländer (was für Familien oder Kinder im Allgemeinen fast unmöglich ist) oder sie verlassen die Türkei mit Booten. Sie könnten in Griechenland an Land gehen, aber die Push-back-Politik ist hart, die Chancen, sicher in Europa anzukommen und zu bleiben sind entsprechend gering. Daher entscheiden sich viele dafür, von der Türkei aus nach Kalabrien oder Apulien aufzubrechen. Laut Luigi Achilli, **Forscher am Europäischen Hochschulinstitut**, könnte die Zunahme der Migration aus der Türkei nach Italien (vor allem nach Kalabrien) darauf zurückzuführen sein, dass die Grenzkontrollen in der Türkei jetzt lockerer sind und frühere Vereinbarungen mit der Europäischen Union ausreichen, um die Überfahrt nach Griechenland, nicht aber nach Italien zu verhindern.

Nichtsdestotrotz sind auch die Ankünfte aus Libyen nach wie vor zahlreich, und kürzlich erreichten **650 Menschen aus Tobruk, Libyen, autonom die kalabrische Küste**. Dreh- und Angelpunkt für die Rettung und Erstaufnahme in Kalabrien ist der Hafen von Roccella Jonica in der Provinz Reggio Calabria, wo wir in diesem Monat 1357 Ankünfte gezählt haben (mit 2623 Ankünften in der gesamten Region Kalabrien).

Söldnergruppe Wagner

Anstatt sich auf die konkreten Gründe für den Anstieg der Ankünfte von Menschen auf der Flucht im März zu konzentrieren, haben die italienischen Medien eine Debatte überbewertet, die von einigen Mitgliedern der Partei Fratelli D'Italia geführt wurde. Diese beschuldigten die die **russische paramilitärische Gruppe Wagner** für den Anstieg der Ankünfte verantwortlich zu sein.

Emadeddin Badi, Libyen-Experte und Forscher bei der Globalen Initiative gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität, sagte jedoch, dass "italienische Beamt*innen versuchen, Wagner als Sündenbock hinzustellen, was jedoch keine Grundlage in der Realität hat", und dass "die libysche Küste in der Tat von zahlreichen kriminellen Gruppen kontrolliert wird, aber Wagner bisher keinen 'bekannten' Einfluss auf diesen illegalen Markt hat".

Dies kann eher als politischer Schachzug der rechten Partei gesehen werden, und wie in "Frontiere" (Newsletter zur Migration der **Zeitschrift Internazionale**) dargestellt "ist dies der Versuch, nicht nur Europa, sondern sogar die NATO einzubeziehen und die Grenzverteidigung zu einer militärischen und nicht länger zu einer humanitären Angelegenheit mit der Beteiligung der italienischen Marine zu machen."

TOTE & VERMISSTE

Erneut haben im März zu viele Menschen bei dem Versuch, das zentrale Mittelmeer zu überqueren, ihr Leben verloren. *borderline-europe* zählte insgesamt 90 Menschen, die auf dieser Route starben, und 120 Personen, die noch als vermisst gelten.

UNHCR und IOM verzeichneten im gleichen Zeitraum 156 und 83 Tote und Vermisste.

Es werden immer wieder Leichen der Opfer des Schiffsunglücks an der kalabrischen Küste vor Cutro (26. Februar) an Land gespült. Man hoffe, dass das Meer die Leichen der Menschen, die dieser Katastrophe zum Opfer gefallen sind, **nach und nach herausgibt**, damit sie ordnungsgemäß bestattet werden können, so der Bürgermeister von Cutro. Am 3. April wurde die **bisher letzte Leiche eines jungen Mannes gefunden**, so dass die Zahl der bestätigten Todesopfer auf 93 gestiegen ist.

Wenige Tage nach diesem Schiffsunglück ereignete sich vor der Küste von Benghazi in Libyen eine weitere Tragödie: 30 der 47 Menschen, die auf der Flucht nach Europa waren, **kamen in internationalen Gewässern ums Leben**. Es handelte sich dabei nicht um libysche Hoheitsgewässer, aber um die libysche Seenotrettungszone (SAR). Wenn der Staat, der für die SAR-Zone zuständig ist (in diesem Fall Libyen), nicht mit der Koordinierung der Such- und Rettungsaktion beginnt, muss dies nach internationalem Recht der erste Staat tun, der Informationen über die Notlage erhält (in diesem Fall Italien).

Dieser Punkt wurde von **vielen Nichtregierungsorganisationen angemahnt**, die die Verantwortung Italiens und Maltas für diesen Vorfall hervorheben und allgemein auf die mangelnde Hilfeleistung der europäischen Regierungen auf See aufmerksam machen wollen. Nur 17 Menschen überlebten diesen Schiffbruch dank des Eingreifens eines Handelsschiffs.

Trotzdem erklärte die italienische Ministerpräsidentin Giorgia Meloni achtlos, dass "**die Regierung ein gutes Gewissen in Bezug auf die Situation der Migrant*innen hat**". Leider ereignete sich in diesem Monat ein **weiteres unsichtbares Schiffsunglück** auf der Libyen-Route, diesmal vor der Küste von Tobruk. Rettungsteams konnten 15 Tote (alle aus Syrien) bergen, 25 Menschen werden noch vermisst. Das Boot sank bei dem Versuch, die Menschen von einem kleineren Boot auf ein größeres Boot umsteigen zu lassen, bevor dieses weiter nach Italien fahren sollte.

Obwohl die tunesische Route in der Regel weniger gefährlich ist als die libysche, kam es in diesem Monat vor der tunesischen Küste zu zahlreichen tödlichen Schiffbrüchen. Nach Angaben des IOM-Sprechers Flavio Di Giacomo ist dies darauf zurückzuführen, dass die Migrant*innen, die von Tunesien aus aufbrechen, weniger gut ausgerüstet sind (z. B. verfügen sie nicht über Satellitentelefone, um Hilfe zu rufen), und dass es auf diesem Meeresabschnitt keine Rettungsmissionen gibt.

Weitere tragische Ereignisse: Anfang März wurden bei einer von den italienischen Behörden eingeleiteten Rettungsaktion 20 Menschen gerettet und die **Leiche einer jungen Frau** geborgen; am 9. März fielen **14 Menschen einem Schiffsunglück** vor der Küste von Louata (im Gouvernement Sfax, Tunesien) zum Opfer, 54 Menschen aus Kamerun und der Elfenbeinküste konnten gerettet werden. Mitte des Monats erfuhren wir von Alarm Phone, dass es vor Sfax ein weiteres Schiffsunglück gegeben hatte, bei dem "**eines der beiden Boote kenterte**. Einige Leichen wurden an Land gespült, viele werden vermisst (33 Personen). Nur fünf Personen überlebten".

Am 23. März forderte ein weiterer Unfall **fünf Opfer**. Ihr Boot mit 38 Personen an Bord sank vor Al Louza. Fünf Personen konnten gerettet werden, aber 28 werden noch vermisst. Die Migrant*innen stammten alle aus Subsahara-Ländern, vor allem aus der Elfenbeinküste. Sie waren von Sfax aus aufgebrochen. Einen Tag später wurden insgesamt **34 Geflüchtete aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara** nach einem Schiffsunglück vor der tunesischen Küste vermisst. Das gesunkene Boot, das von der Küste der Region Sfax Richtung Italien aufgebrochen war, hatte 38 Migrant*innen an Bord, von denen nur vier gerettet werden konnten.

Am 25. März verunglückten zwei Boote mit Geflüchteten aus Subsahara-Afrika in der Such- und Rettungszone Maltas. **Acht Menschen starben**. Sowohl die italienischen als auch die tunesischen Behörden griffen ein, und insgesamt wurden 97 Menschen nach Lampedusa gebracht. Leider haben sich in diesem Monat wahrscheinlich noch viele weitere Vorfälle ereignet, die aber entweder in den vielen unklaren Informationen untergegangen sind oder, noch schlimmer, von den Medien nicht wahrgenommen wurde.

ZIVILER WIDERSTAND

Aktive SAR-NGOs in diesem Monat

Im März waren folgende NGOs im zentralen Mittelmeerraum aktiv: GeoBarents (MSF), LifeSupport (Emergency), Louise Michel (Louise Michel). Sie retteten 639 Personen (5,9% der Gesamtzahl der in Italien angekommenen Personen.)

Geo Barents

Die **Geo Barents wurde schließlich aus der 20-tägigen Festlegung** entlassen. Unmittelbar darauf brach sie von Augusta aus zu einer neuen Such- und Rettungsmission im Mittelmeer auf, wo sie in diesem Monat 190 Menschen retten konnte. Gegen die unrechtmäßige Inhaftierung des Schiffes legte MSF Berufung ein.

Life Support

Dem **Rettungsschiff Life Support von Emergency**, das Anfang März als einziges NGO-Schiff im Mittelmeer unterwegs war, ist es bei seinem dritten Einsatz gelungen, 266 Menschen zu retten, die sich vor der libyschen Küste in einer Notlage befanden. Emanuele Nannini, der Einsatzleiter von Life Support, erklärte: "Die Migrant*innen waren **ohne Rettungswesten, ohne uns hätte es ein weiteres Desaster** wie in Cutro gegeben." Das Schiff trieb steuerlos und hatte fast kein Benzin mehr.

Brindisi wurde als Hafen zugewiesen, zum wiederholten Mal ein weit entfernter Hafen, eine Praxis, die sich in den letzten Monaten etabliert hat, wie wir in den **letzten Ausgaben der CMI** berichteten.

Die Festlegung der Louise Michel

Die Louise Michel war in diesem Monat wieder im zentralen Mittelmeer aktiv und rettete bei vier verschiedenen Einsätzen 183 Menschen auf der Flucht. Nachdem sie alle in Lampedusa an Land gegangen waren, wurde das Rettungsschiff von den italienischen Behörden festgelegt.

Laut einer Pressemitteilung der italienischen Küstenwache widersetzte sich die Besatzung nach der ersten Rettungsaktion in libyschen (SAR-) Gewässern dem Befehl, den Hafen von Trapani anzulaufen. Stattdessen steuerte sie drei weitere Boote an, obwohl die Schiffe der italienischen Küstenwache bereits auf dem Weg zur Rettung waren.

Morana Milijanovic, die Einsatzleiterin des Schiffes, erklärte jedoch in einem Interview mit der Tageszeitung La Repubblica, dass nach dem zweiten Einsatz und der Zuweisung des sicheren Hafens von Trapani weitere SOS-Rufe von Frontex-Flugzeugen abgesetzt wurden, auf die sie im Einklang mit dem internationalen Recht reagierten, da es sonst niemand tat. Bei dem letzten Einsatz traf die italienische Küstenwache ein, blieb jedoch untätig und griff nicht ein, obwohl sich Menschen im Wasser befanden.

Ocean Viking gegen die so genannte libysche Küstenwache

Die Ocean Viking hatte diesen Monat Ärger mit der so genannten libyschen Küstenwache. Die Organisationen **SOS Méditerranée und Sea Watch** (deren ziviles Überwachungsflugzeug Seabird 2 den Seenotfall beobachtete) beschuldigten die so genannte libysche Küstenwache, die Rettung zahlreicher Menschen in Seenot am 25. März durch Schüsse in die Luft verhindert zu haben. Sie bedrohten in der Tat das Rettungsschiff Ocean Viking von SOS Méditerranée, kamen dem Schiff "**gefährlich nahe**" und fingen dann in einem sehr aggressiven Vorgehen die 80 Menschen in Not in internationalen Gewässern ab (wie oben berichtet).

Daraufhin musste die Ocean Viking das Gebiet verlassen. Laut einem **Tweet des Journalisten Sergio Scandura** kamen die Schüsse von dem Schiff 656 "Zawia", das von der italienischen Regierung an "libysche Kriminelle, die sich Küstenwache nennen" übergeben worden war.

Kontakt:

Sitz Palermo
borderline-europe
Menschenrechte ohne Grenzen e.V.
<https://www.borderline-europe.de/>
italia@borderline-europe.de